



Der Mensch

ANIMAL  
SPIRITS

## Ein Mensch – und ein Adieu

Jeder Kolumne schlägt früher oder später die letzte Ausgabe, auch dieser hier, da sich ihr Schreiber nun vom FURCHE-Acker macht und diese Gelegenheit nutzt, den Leser(inne)n Adieu zu sagen: Ade also – und danke für Ihre treue Leserschaft.

Was könnte besser passen für den letzten Teil einer Kolumne über Tiere und ihre besten Seiten, als sich einmal den Menschen vorzunehmen? Dazu braucht man sich ja nur von sich selbst zu distanzieren und die Vogelperspektive einzunehmen. Was sieht man da? Fraglos das talentierteste Geschöpf unter dem Himmel. Es muss so sein, denn der Mensch beherrscht alle anderen Wesen dieses Planeten. Sein einzig großes Problem ist, dass er sich selbst nicht beherrschen kann. Und das beschreibt wohl in Würze und Kürze das Drama dieser Welt und des Lebens samt seinen Katastrophen der Gegenwart und Zukunft.

„Die beste aller Welten wäre erreicht, wenn Rat-und-Tat-Kolumnen wie diese obsolet wären, weil wir das Glück in der Zuwendung gefunden hätten.“

Aber hier soll es nicht um das Ende der Welt gehen, sondern um Fähigkeiten, die helfen können, dieses Ende zu verzögern, wenn nicht gar zu vermeiden. Und davon hat das Tier Mensch einige. Darunter fallen auch die Instinkte, die oft als animalisch verachtet werden.

Der Ökonom John Maynard Keynes hat darüber geschrieben – über die Gier und die Panik, die die Märkte regiert. Aber er sprach auch von den positiven Instinkten. Etwa dem Impuls, alten Damen über die Straße zu helfen. Selbstlos jemandem etwas Gutes zu tun schafft eine ungeheure Zufriedenheit im Tier Mensch. Nur hat es die Konsumgesellschaft nicht in ihr Manual zur Bereicherung des Lebens aufgenommen. Das ist äußerst schade, denn mit etwas mehr Fähigkeit, mit anderen Wesen mitzuleiden, ließen sich tatsächlich alle Probleme des Systems lösen. Man würde sofort aufhören, Wälder abzuholzen, Tiere in Massen zu töten, Arten auszulöschen, Armut und Elend zu erzeugen und einem Prozent der Menschheit alle Rechte auf Reichtum zuzugestehen, anderen nichts.

Das war nicht immer so, gerade in Krisen scheint eine gewisse Solidarität aus der Reserve gelockt zu werden, egal was die Egozentrik der Märkte uns befiehlt – in diesem Sinn ist das Negative eine reiche Ressource für positive Regungen.

Diese Zugewandtheit ist es auch, die letztlich eine Offenheit erzeugt und eine Bewunderung für das, was sich Schöpfung oder Natur nennt. Und wenn wir dieses Tor aufstoßen und sozusagen von Herrschenden zu Verstehenden werden, könnte dieser Planet ein Ort der Freude werden und einer wohlverstandenen Oikonomia, in der Besitz nur dazu da ist, dem Akt des Austauschs und Miteinander-in-Beziehung-Tretens zu dienen.

Es wäre dies der Gipfelpunkt des Wirtschaftens und der Höhepunkt des Reichtums der Völker. Und in diesem Sinn ein Zustand, der Rat-und-Tat-Kolumnen wie diese unnötig macht. Daran kann man weiter arbeiten – in bestem Geistesinn animalisch. (Oliver Tanzer)

Die Expertenmeinungen zur Tierhaltung in Zoos gehen weit auseinander: von „nicht mehr zeitgemäß“ auf der einen Seite zu „wichtiger denn je“ auf der anderen. Eine Spurensuche.

# Ein Abriss der Natur



Lesen Sie dazu auch „Tiergarten Schönbrunn: Von der Tier-schau zum Artenschutz“ von Brigitte Quint (25.7.2019), auf [furche.at](http://furche.at).



Foto: iStock/ruel\_sauardi

## Zoobesuch

Laut einer Forsa-Studie aus dem Jahr 2020 befürworten 81 Prozent der Menschen in Österreich, dass es Zoos gibt. Mehr als ein Drittel der Befragten gab an, „sehr gerne“ in den Zoo zu gehen.

Von Victoria Schmidt

Sie sind süß, niedlich und doch exotische Wildtiere. In den heimischen Tiergärten wird regelmäßig über die Geburt von Tierbabys – von Kattas über Chamäleons bis hin zum Orang-Utan – berichtet. Das lockt die Besucher an. Und zwischen Coronakrise und Teuerung tut Ablenkung gut. Studien haben gezeigt, dass Menschen, die einen Tierpark besucht haben, sich danach besser gefühlt haben und auch Angaben, etwas gelernt zu haben.

Während die Besucher Information und Unterhaltung finden, diskutieren Expert(inn)en heftig über das Für und Wider von Zoos: „Eine Diskussion, der wir uns gerne stellen“, erklärt Stephan Hering-Hagenbeck, Direktor des Schönbrunner Tiergartens, „aber sie muss wissenschaftlich fundiert und sachlich sein.“

Von der Menagerie zum Artenschutz

Historisch betrachtet, haben Menschen seit dem dritten Jahrtausend vor Christus Tiere aus kultisch-religiösen Gründen gehalten. Später entstanden in den Adelshäusern Menagerien. Der älteste Tiergarten, der darauf zurückgeht, ist der Wiener Tiergarten Schönbrunn. 1752 erbaut, ist er seit 1778 der Öffentlichkeit zugänglich. Mit dem Zoo von heute hatte das damals wenig zu tun. Über die Jahrhunderte hat sich dann ein neues Verständnis entwickelt. (N)

In Österreich gibt es mehr als 60 Tierparks, sechs davon sind Mitglied des Verbandes der Zoologischen Gärten (VdZ), der sich selbst als führende Vereinigung für wissenschaftlich geleitete Zoos im deutschsprachigen Raum bezeichnet. Laut Verband sind die (Mitglieds-)Zoos heute moderne Artenschutzzentren mit dem gesellschaftlichen Auftrag, bedrohte Arten zu züchten und wenn möglich auszuwildern sowie das entsprechende Bewusstsein der Besucher(innen) zu bilden.

Für die deutsche Tierschützerin und Biologin Yvonne Würz hat das wenig mit Artenschutz zu tun. Geht es nach der PETA-Fachreferentin für den Bereich „Tiere in der Unterhaltungsbranche“, braucht es keine Zoos mehr. Um etwas über das na-

türliche Verhalten von Wildtieren zu erfahren, würden sich Dokumentationen weitaus besser eignen. Zudem könnte der technische Fortschritt – Stichwort virtuelle Realität – dazu beitragen, dass Tiere ganz ohne Zoo beobachtet werden können. „So müsste kein Tier mehr in Gefangenschaft leben“, ist sie überzeugt.

Auch der Ethikguide Österreich legt sich klar fest. „Tiere gehören nicht hinter Gitter“, so Obfrau Barbara Stalze, für die ein Zoobesuch ethisch fragwürdig ist. Jedes Ticket fördere das System Zoo und damit eine nicht artgerechte Tierhaltung. Gehege könnten noch so groß sein – ein Leben wie in der Natur sei für diese Tiere nicht möglich. Außerdem kritisieren sowohl Würz als auch Stalze: „Zootiere aus Züchterhaltungsprogrammen haben keine realistische Chance, ausgewildert zu werden.“ Als Paradebeispiel führen beide den Orang-

Tiere im Zoo ist für den Biologen gerechtfertigt, denn dadurch bleibe die Genetik der Tiere erhalten. Ähnlich sieht man das im Zoo Salzburg. Kuratorin Lisa Sernow berichtet von einer erst kürzlich stattgefundenen Auswilderung. Dabei ging es nicht um Menschenaffen, sondern um Steinböcke: „weil die Bedingungen es ermöglichen.“

Laut VdZ geben die circa 70 Mitgliedszoos, darunter Schönbrunn und Salzburg, jährlich vier Millionen Euro für Artenschutz aus. Dabei erfolgen Auswilderungen von 3000 Individuen in 46 Arten. In den VdZ-Tiergärten laufen aktuell 106 internationale Zuchtprogramme. Für die Kritik am Leben der Tiere „hinter Gittern“ hat Hering-Hagenbeck wenig Verständnis. Auch in den Ursprungsländern der Tiere gebe es kaum noch freien Lebensraum. Er selbst nennt das Beispiel des Kruger-Nationalparks. „Wenn ein Tier dort am Zaun steht, ist es egal, wie viele Kilometer hinter ihm liegen; es steht am Zaun.“ „In Salzburg haben die Tiere im Zoo ihren Lebensraum und kennen auch gar nichts anderes“, ergänzt Sernow.

Suche nach natürlichem Kreislauf

Für Würz und Stalze ist das ein Beweis dafür, dass natürliche Verhaltensweisen weniger ausgelebt werden könnten. Kritik üben sie auch wegen der Tötung und Verfütterung von Tieren an andere Tiere. In den Tiergärten steht man dazu. Das sei der natürlichste und nachhaltigste Weg der Fütterung. „Wer das kritisiert, zeigt mir, dass er sich schon weit von der Natur entfernt hat“, meint Hering-Hagenbeck. Für Sernow ist hier der natürliche Kreislauf auf den Zoo heruntergebrochen. Unter anderem damit könnte ein umfangreiches Verständnis für komplexe Ökosysteme vermittelt werden. Für Stalze ist es der Aufenthalt in der Natur, der tatsächlich bewusstseinsbildend sei: „Um sich vom Alltag abzulenken, braucht es keinen Ausflug in den Zoo.“

Zusammengefasst verläuft die aktuell heftige Diskussion an folgender Front: Während Fürsprecher die Vorzüge des Zoos darlegen, versuchen die Kritiker(innen), die Zoobetreiber zunehmend in die Pflicht zu nehmen. Es ist ein geradezu paradigmatisches Beispiel – für das ambivalente Verhältnis von Mensch und Natur.

„Tiere gehören nicht hinter Gitter, sagt Barbara Stalze vom Ethikguide Österreich. Jedes Ticket fördere das System Zoo und damit eine nicht artgerechte Tierhaltung.“

Utans-Nachwuchs in Wien an. Die Menschenaffen haben ihr natürliches Habitat auf den indonesischen Inseln Borneo und Sumatra. Der ursprüngliche Lebensraum wird vom Menschen zerstört. Durch illegale Jagd und eine langsame Reproduktionsrate sind Orang-Utans in der freien Natur stark bedroht. Für Würz ist die Haltung und Nachzucht der Tiere in Zoos nicht zielführend, es brauche stattdessen große Investitionen in den Erhalt des natürlichen Lebensraums.

Bei den Vertretern der Tiergärten sieht man das ein wenig anders: Tiere auszuwildern würde bedeuten, die Bedingungen dafür vor Ort vorfinden zu können, sagt Schönbrunn-Direktor Stephan Hering-Hagenbeck. Das aber sei im Fall der Orang-Utans nicht gegeben. Das Aufwachsen der